

Franz Nieberl

Man nannte ihn »Kaiserpapst«

* 25. Februar 1875 in Würzburg

† 18. August 1968 in Kufstein



An alt gewordenen Bergsteigern merkt und begreift man, daß der Alpinismus eine Geschichte hat, an der Generationen mitwirkten. Sie bleiben in Erinnerung als Zeugen einer vergangenen Epoche. So einer war Franz Nieberl – er war Erschließler, Gestalter und Berichterstatter, ein Original, das zur Legende wurde. Sein wirklicher Geburtsort ist für viele eine Überraschung. Man hielt ihn für einen Kufsteiner, einen Erztirooler. Er kam jedoch als Franke am 25. Februar 1875 in Würzburg zur Welt. Sein Vater war Berufssoldat.

Aus dem Lebenslauf von Franz Nieberl: »Den ersten Schulunterricht genoß ich in München. Als es Zeit wurde, in die Lateinschule überzuwechseln, kam ich nach Augsburg. Mein Widerstand gegen die Einschränkung des freien Geistes durch mathematische Lehrsätze verschaffte mir manche Stunde beschaulichen Nachdenkens im Klassenarrest. Es kam das Absolutorium. Ich wandte mich, meiner Neigung entsprechend, dem Forstfach zu und ging nach Aschaffenburg. Ich hätte eigentlich die naturwissenschaftliche Laufbahn – und zwar die zoologische – einschlagen sollen, aber weil's rascher ging, wurde ich Zöllner. Nach bestandener Diplomprüfung am Münchner Polytechnikum bat ich als Praktikant um Zuweisung an ein Gebirgszollamt. Ich kam nach Reichenhall/Berchtesgaden. Hier begann meine bergsteigerische Laufbahn.«

Nun ließ sich der Praktikant Nieberl seine Stadtschuhe mit Nägeln beschlagen, erwarb für 20 Kreuzer von einem Senner eine zweieinhalb Meter lange Alpenstange und spendierte zweimal einem Bergführer zehn Mark für den Hohen Göll und die Schönfeldspitze. Nebenbei mußte er sich widerwillig mit Zucker-, Salz- und Tabaksteuer beschäftigen und bestand das Staatsexamen »schlecht und recht«. Er wurde nach Kufstein versetzt. Als Franz Nieberl sich in Frack und Lackschuhen den Zöllnerkollegen vorstellte, sagte einer höhnisch: »Der hat uns g'rad noch g'fehlt!« Dieser Kollege war Josef Ostler, bereits ein angesehener Bergsteiger, den Nieberl später als seinen »Hochschullehrer der Klettertechnik« bezeichnete.

Josef Ostler lud Franz Nieberl zunächst zu einer strapaziösen Kletterfahrt auf die Niedernisseltürme im Karwendel ein. In den folgenden Jahren bildeten die beiden oft eine Seilschaft und 1904 waren sie gemeinsam in den Dolomiten. Als Trainingsfahrt überschritt Nieberl an einem Tag zweimal die Fünffingerspitze, und zwar – er fand am Einstieg des Schmittka-

mins nur einen Kletterschuh im Rucksack – mit einem Wollsocken am Fuß. Mit der gleichen fragwürdigen Fußbekleidung ging er zur fünften Begehung in die damals noch hoch bewertete Marmolada-Südwand. Sein Rucksack war dafür mit zwei Paar Nagelschuhen, zwei Biwaksäcken, Reepschnur, einem Eisbeil und Verpflegung gefüllt. Hier ließ der strenge Ostler den jüngeren Kameraden zum ersten Mal vorklettern. Auf dem Gipfel der Marmolada sagte er anerkennend: »Sie haben Ihre Sache gut gemacht. Sie sind nun selbst ein Meister und können mehr als ich. Sagen wir ›Du‹ zu einander!«

In jenen Jahren unternahm Nieberl viele Touren allein oder in Begleitung des Kufsteiner Goldschmieds und Juweliers Josef Klammer, von dem er sagte: »Seine Klettertechnik war geradezu unübertrefflich!« Aus Nieberls Bergsteigerlaufbahn können hier nur einige Touren aufgeführt werden. Er machte 1903 die Totenkirchl-Doppelüberschreitung und die dritte Begehung der Nordostwand des Predigtstuhl-Nordgipfels zusammen mit Ostler. 1905 im Alleingang die zweite Erstbesteigung der Ellmauer Halt aus dem Scharlinger Boden und die Kleine Halt von Nordosten und stieg wieder über die Nordwestwand ab. Auch die zweite Begehung des Leuchskamins am Totenkirchl fiel in dieses Jahr. 1906 gelang ihm die erste Begehung des Nieberlkamins am Totenkirchl. Seine schwierigsten Kaisertouren waren die erste Begehung der Nordwand der Kleinen Halt und die Dülferwege durch die Kleine-Halt-Nordwestwand sowie die Fleischbank-Ostwand. Schließlich widmete Franz Nieberl seinem Lieblingsberg im Wilden Kaiser, dem Totenkirchl, ein Büchlein. Insgesamt war er 93mal auf diesem Gipfel, das erste Mal als 25jähriger zusammen mit Josef Ostler, das letzte Mal als beinahe 80jähriger mit seiner 30 Jahre jüngeren Frau Erna und Peter Aschenbrenner. Er gestand, daß er vor Freude und Erregung dem Peter kaum danke schön sagen konnte. Seine Verbundenheit mit dem »Kirchl« brachte ihm auch den Titel des »Bürgermeisters vom Totenkirchl« ein.

Neben dem Wilden Kaiser hegte Franz Nieberl eine besondere Liebe und Begeisterung für das Karwendel. Hier überlebte er in der Nordwand der Kaltwasserkarspitze ein gefährliches Steinschlagabenteuer. Aber auch die meisten Ostalpengruppen lernte Nieberl kennen und machte dort bekannte Touren wie die Crozzon-Nordkante in der Brenta oder den Marl-

grat am Ortler. Mit seinen »Bayerländer« Freunden Ernst Schlemmer und Ernst Zettler zog er häufig in die Westalpen, bestieg 59 Viertausender und stand dreimal auf dem Montblanc. Über die Alpen hinaus besuchte er die Pyrenäen und Korsika.

Franz Nieberl war nicht nur privater Alpinist, er war auch aktiver und kreativer Alpenvereinsmann. Seit der Gründung des Alpinen Rettungsdienstes Kufstein (1901) beteiligte er sich mit Josef Klammer an vielen Rettungen und Bergungen im Wilden Kaiser. Die beiden waren auch die ersten, die mit dem »Grünen Kreuz«, dem Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot, ausgezeichnet wurden. Als gewählter Vorsitzender der Sektion Kufstein löste 1919 Franz Nieberl den 83jährigen Anton Karg ab. Fast ein Vierteljahrhundert waltete er patriarchalisch seines Amtes. Die 200 Mitglieder respektierten ihn und es waren bald 800. Unter seiner »Regierung« wurde eine Bergsteigergruppe gegründet und das Stripsenjochhaus erweitert. Über die eigene Sektion hinaus war er in zwei hochangesehenen Bergsteigervereinigungen Ehrenmitglied: in der Sektion Bayerland in München seit 1906 und im Österreichischen Alpenklub.

In Bergsteigerkreisen nannte man Nieberl »Kaiserpapst«. Wie er zu diesem Titel kam, erzählt eine Anekdote: In den dreißiger Jahren saß er allein auf dem Totenkirchl. Ein gebietsfremder Zillertaler Führer mußte seinem Herrn die sichtbaren Gipfel in der weiten Runde aufsagen. In der näheren Umgebung haperte es mit dem Wissen des Führers und er sagte zu seinem neugierigen Touristen: »Frag doch den da, den Kaiserpapst!« Nieberl meinte: »Ich hab' blöd gschaut – ja wer denn? Ich?« Und darauf der Führer: »Freilich, bei uns nennen dich alle so!« »Kaiserpapst« deshalb, weil er sich um alles kümmerte, was »seinen« Kaiser betraf, weil der manches päpstlich absegnete oder mit seinem Bannfluch bedachte. Auch ich kam in den Genuß dieser »kaiserpäpstlichen« Ausstrahlung. Anlässlich des Jahreswechsels 1961 schrieb mir Nieberl: »Sie verdienen, wie schon vorher Georg Leuchs, eigentlich mit Recht den Titel des »Kaiserpapstes«. Da mich aber die Volksmeinung damit bedachte, ernenne ich Sie, Ihr Einverständnis vorausgesetzt, zum Ersten Kurienkardinal und biete Ihnen das bergkameradschaftliche Du an.«

Franz Nieberl war ein denkender, fühlender und schreibender Bergsteiger. Mit der Veröffentlichung von Bergfahrschilderungen



Franz Nieberl war der Natur verbunden – hier mit seinem Großen Münsterländer Jagdhund. Fotos (2): Archiv Schmitt

begann er in der »Österreichischen Alpenzeitung«. Das war Ehrensache, da gab es kein Honorar. In der Folgezeit schrieb er nicht nur dienstliche Zollquittungen, sondern verfaßte Lesenswertes. Er wurde auch zum Lehrmeister einer Generation von Kletterern, als 1909 sein berühmt gewordenes Buch »Das Klettern im Fels« erschien. Ein Zeitdokument ist die Auswertung der Tourenbücher von Hinterbärenbad (1883–1907): »Erschließung des Kaisergebirges«. Nach dem Ersten Weltkrieg nahm sich Nieberl Zeit, das Buch »Erlebtes und Erdachtes« zu schreiben: Biographisches, Erfahrungen und Bekenntnisse. Das Nieberl-Buch eben. Im Alter wirkte er noch an Maduschkas »Die jüngste Erschließungsgeschichte des Wilden Kaisers« und am »Kaiser-Führer« mit. Eine Zugnummer war Nieberl als Vortragsredner. Er brauchte keine Lichtbilder, um die Säle zu füllen, denn er wußte zu formulieren, zu plaudern und der Applaus war ihm stets gewiß. Franz Nieberl blieb den Bergen, der Natur mit allen Lebewesen und Blumen bis in seine letzten Tage verbunden. Er wurde zu einer Persönlichkeit mit hohem

Bekanntheitsgrad. Man feierte seinen 80. und 90. Geburtstag und glaubte, daß er auch den 100. erleben würde. Denn mit rüstigen Beinen, hellwachen Augen und dem sarkastischen Humor seiner besten Tage stieg der nunmehr Weißhaarige seinem Lebensgipfel entgegen.

1962 – also siebenundachtzigjährig – schrieb er mir: »In meinem Alter muß ich mindestens daran denken, daß Unliebsames eintreten kann, bedingt durch sogenannte Altersbeschwerden, von denen ich so viel wie nichts verspüre. Und wenn ich rückwärts schaue, dann drängt sich mir ein mächtiges Dankbarkeitsgefühl auf, denn der weitaus größte Teil meines Lebens war schön. Und wenn ich einmal – ich habe aber damit gewiß keine Eile – zu Ende bin, dann fährt ein wahrhaft Glücklicher hinauf in den Bergsteigerhimmel.«

Am 18. August 1968 war es so weit. Von einem Aufenthalt in seinem Jagdrevier im Spertental krank heimgekehrt, schloß ihm der Tod sanft die Augen. Die Beerdigung am 23. August im Kufsteiner Friedhof wurde zu einem großen Bergsteigertreffen.